

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur: Herrn. Sch. Druck u. Verlag von Fritz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Sohn) Hauptstr. Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 10 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelnummern 20 Pf.

Die Spalten des Anzeigers sind nach dem
Rechnen die 1. und letzte Spalte 50 Pf.
Inhalt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 237

Limburg, Freitag den 11. Oktober 1918

81. Jahrgang

Die Antwort an Wilson in Beratung.

Eingehende Vorstellungen.

Berlin, 11. Okt. Die Note Wilsons hat gestern bereits im Gegenstand eingehender Beratungen gekostet. Am Abend fand im Auswärtigen Amt eine Besprechung der Antwortnote des Präsidenten Wilson statt. Im Anschluß daran trat im Reichskanzlerpalaste unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Prinz Max von Baden der engere Kreis zu einer Beratung zusammen, an der auch andere maßgebende Persönlichkeiten teilnahmen. — Halbamtlich wird mitgeteilt, die Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf den deutschen Friedensschritt ist bei den hiesigen amtlichen Stellen gestern bekannt geworden und wird in kurzem mitgeteilt werden. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß sich eine Weiterführung des Friedensschritts ermöglichen wird.

Berlin, 11. Okt. Die deutsche Antwort auf die Wilsonnote war mittags noch nicht formuliert, auch noch nicht vorläufig. Anscheinend ist man gewillt, eine zukommende Antwort zu finden, und zwar besonders in den letzten vier Punkten Wilsons. Sympathisch beurteilt man in politischen Kreisen vor allem den Hauptpunkt des Wilsonschen Programms, nämlich die Forderung, daß der abzuschließende Friede ein dauernder sein müsse, also schon darum seinen Stachel auch bei uns zurücklassen darf. Gefordert wird aber, daß nicht etwa Deutschland in eine Art von Abhängigkeitsverhältnis in dem Völkerbund eingefügt wird, der nach Wilson ein Bund der Gleichberechtigung sein soll.

Wilson und Österreich.

Berlin, 11. Okt. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Wien: Der Umstand, daß die amerikanische Regierung beschlossen hat, die österreichische Friedensnote an Wilson vorläufig unbeantwortet zu lassen, begegnet in hiesigen politischen Kreisen verschiedener Beurteilung. Die einen sind der Ansicht, die Nichtantwortung der österreichischen Note sei erklärlich, zumal die Frage der Rückumkehr der besetzten Gebiete nicht nur Deutschland, sondern auch Österreich-Ungarn angehe. Andere sind weniger optimistisch. Diese meinen: Der Umstand, daß eine Antwort an Österreich voreerst von Wilson nicht in Erwägung gezogen wird, sei als ein Zugeständnis an die slawischen Nationalitäten aufzufassen, welche im gegenwärtigen Augenblick der österreichischen Regierung das Recht aberkennen, im Namen der Slawen über den Frieden zu verhandeln.

Wien, 10. Okt. (W.I.B.) Meldung des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbüros: Zu der hier veröffentlichten Antwort Wilsons schreibt das „Nachrichtenblatt“: Seine Antwort dürfte zur Grundlage weiterer Verhandlungen gemacht werden, über welche Mutmaßungen anzustellen, heute noch verfrüht wäre.

Wirkung der Wilsonantwort in Paris.

Genf, 11. Okt. Der sozialistische Abgeordnete Raffin Dugens und dessen Anhänger sagen, die Selbstverwaltung des Elsaß-Lothringens sei ein wertvolles Zugeständnis Deutschlands. Man möchte diesem die Möglichkeit lassen, ohne Verletzung seiner Lebenserfordernisse der Gesellschaft der Völker beizutreten. — Beachtenswert ist die veränderte Sprache Clemenceaus im „Somme libre“. Sein Aufsatz schließt: Gleich Wilson halten auch wir es für unsere Pflicht, jedes Friedensangebot ohne Voreingenommenheit zu prüfen.

Stellungnahme für Wilson.

Rotterdam, 11. Okt. Nach holländischen Blättermeldungen aus London vom Mittwoch mittag verbreiten die Londoner Zeitungen Sonderausgaben mit dem Wortlaut der Wilsonschen Antwortnote an Deutschland. Die „Daily News“ und der „Daily Telegraph“ sprechen die Erwartung aus, daß die Antwort Wilsons die Einleitung zu allgemeinen Friedensbesprechungen und zum Waffenstillstande sei. Die „Times“ und die „Morningpost“ melden, daß die Verbündeten sich in ihrer Gesamtheit für die Wilsonsche Stellungnahme erklären werden, und daß sie die weiteren Ausführungen Deutschlands noch für Ende dieser Woche erwarten.

Die Entente-Regierungen.

Paris, 11. Okt. Reuter meldet aus London: Die Regierung hat dem Text der Wilsonschen Antwort erhalten. An befugter Stelle wird versichert, daß die Alliierten bezüglich dieser Antwort einmütig denken.

Deutscher Tagesbericht.

Neue Waffennormen geschaffen.

Deutsche Panzerwagen haben Gegenangriff.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Serannoillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayrische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jägerdivision, die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römestraße in Richtung Le Chateau mit härteren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angeführte Kavallerie ab; härteren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry-Buigny-Bobain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind einbrach, wurde wieder genommen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Lunel vordringenden Feind warfen badiische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Etigny ab und nahmen Etigny, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 10. Okt., abends. (W.I.B. Amtlich.)

Vor unseren neuen Stellungen an der Schlachtfeldfront östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maasufern sind feindliche Angriffe gescheitert.

*Der Kaiser hat
Raffin Dugens
nicht auf eine Reichsbank
im Reichstag gesetzt.
Reichsbank.*

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 10. Okt. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise lebhaftere italienische Erkundungstätigkeit. Am Stummi scheiterte der Übergang italienischer Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich von Livorno haben sich Kämpfe entwickelt. Hinter unserer Front wurden serbische und montenegrinische Banden aufgerieben. Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Verdun und Beaumont schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen Regimenten schwere Anstürme erfolgreich zurück.

Der Feind von Sommerance.

Abreise des Grafen Oberndorff.

Berlin, 11. Okt. Nach einer Meldung aus Sofia erwartet man in der Nacht den Einzug eines französischen Regiments. Da von diesem Augenblick an auch die Verbindung mit Berlin und Sofia unterbrochen sein wird oder doch nur unter französischer Kontrolle möglich wäre, hat auch der deutsche Gesandte Graf Oberndorff heute abend Sofia verlassen und den Schutz der deutschen Interessen der holländischen Gesandtschaft übertragen.

Berlin, 11. Okt. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Unterseits sind Maßnahmen getroffen, daß den abreisenden bulgarischen Staatsbürgern in Deutschland keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Es ist zugesagt worden, daß die bulgarischen Truppenteile, die im Morawa-Tal verblieben sind, von Unannehmlichkeiten irgendwelcher Art nach Möglichkeit verschont bleiben.

Deutschlands Opfer für Bulgarien.

Berlin, 11. Okt. Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt: Der bulgarische Ersterminister Ralinow hat dem Abfalle von den Bundesgenossen in seiner Rede in der Sobranje noch den Vorwurf ungenügender Unterstützung hinzugefügt. Deutschland ist in seiner Hilfe zur Wiedergewinnung der bulgarischen Gebiete viel weiter gegangen, als seine Bundespflicht dies verlangte. Allein die deutschen Verluste betrugen 17000 Offiziere und 60000 Soldaten. Was kann Ralinow als bulgarische Gegenleistung dafür anführen? Alles, was das bulgarische Heer für seine Ausrüstung brauchte, wurde von den Mittelmächten geliefert. Allein die Lieferungen Deutschlands erreichten mit den Kreditvorläufen zusammen die Summe von über zwei Milliarden Mark. Keinen Pfennig hat Bulgarien bisher davon bezahlt. Die Lieferungen Bulgariens an die Mittelmächte waren ganz unerheblich. Die Einfuhr von Getreide- und Futtermitteln ist sogar hinter dem Friedensdurchschnitt zurückgeblieben.

Schedow abgelehnt.

Sofia, 11. Okt. (W.I.B.) Meldung der Bulgarischen Agentur: Die Zeitungen bringen die Mitteilung von der Ablehnung (revocation) des Generalissimus Schedow, der sich in Wien in Behandlung befindet.

Die finnische Königswahl.

Prinz Friedrich Karl zum König gewählt.

Stockholm, 11. Okt. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, schritt gestern der Landtag auf Grund des Paragraphen 38 der Verfassung von 1772 zur Königswahl. Die Wahl erfolgte durch Akklamation, indem sich die Abgeordneten von den Sitzen erhoben. Die Agrarier und einige wenige Republikaner befanden sich durch Eigenbleiben, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Durch diesen Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Alexejew gestorben.

Kiew, 10. Okt. (W.I.B.) Der frühere Höchstkommandierende der russischen Truppen, Alexejew, ist in Zlatopol gestorben. Die Blätter widmen ihm warme Nachrufe.

Trochli über Japan und Amerika.

In einer Sitzung, die das Zentralrelativkomitee der Sowjets am Montag letzter Woche abhielt, sprach sich Trochli im Verlauf von längeren Ausführungen über die Kriegslage ziemlich optimistisch aus. Er sagte laut „Kosta“: Noch niemals war unsere Partei und die ganze Sowjetmacht so einig wie jetzt, während in den Reihen unserer Gegner eine starke Zerlegung stattfindet. Damit will ich gewiß nicht sagen, daß überhaupt keine Gefahr mehr besteht, aber sie ist nun in die Ferne gerückt und das ist ein großer Gewinn für uns. Wir erhalten dadurch eine große Atempause. Jetzt kann keine Rede mehr davon sein, daß in einer nahen Zukunft eine militärische Katastrophe über uns hereinbricht. Die Weichgardischen Zeitungen schreiben schon jetzt von den englisch-französischen Landungstruppen wie von einer ent-

schwundenen Hoffnung, und ihre Blicke sind ostwärts nach Japan und Amerika gerichtet. Von dort droht oder kann zweifellos eine Gefahr drohen. Doch diese Gefahr ist von uns durch viele Laufende Kilometer getrennt. Wir können den ganzen Winter zur Stärkung unserer Truppen verwenden, und die von uns eingenommenen Städte werden sofort nach allen Regeln der Kunst stark befestigt. Und selbst wenn man annimmt, daß die Japaner und Amerikaner zur Unterstützung der Tschoko-Sowjets und Weißgardisten bis zum Ural vordringen werden, so werden sie noch vor dem Frühjahr dort einen starken Wall unseres Widerstandes vorfinden. Sie müssen ihren Weg durch ein riesiges Land zurücklegen, wobei sie keine Nahrung finden. Und sie werden links und rechts von dem durch sie besetzten schmalen Landstreifen an der Eisenbahn nur Feinde sehen, die zu allem bereit sind, um ihr Land und Brot zu verteidigen. Die Japaner und die Amerikaner müssen einen ungeheuren Troß hinter sich herschleppen, und wie reich die technischen Hilfsmittel der Amerikaner auch sein mögen, und wie mächtig der japanische Militarismus auch ist, so werden sie doch viele Wochen und Monate gebrauchen, um durch das riesige Sibirien an die Grenzen Europas zu gelangen. Gegenwärtig hat zwischen Japan und Amerika ein Abkommen stattgefunden. Seine Bedeutung und seine Bedingungen sind uns unbekannt. Wir haben im Laufe des Weltkrieges Beispiele gesehen, wo Verbündete sich in erbitterte Gegner verwandelten; und je mehr wir uns dem Ende des Weltkrieges nähern, desto öfter werden solche Verwandlungen stattfinden. Ob die Uebereinkunft Amerikas mit Japan noch bis zum Frühjahr dauern wird, kann kein Prophet vorhersehen, und wie weit sich bis dahin die inneren Widersprüche in beiden Ländern entwickeln werden, ist unbekannt; denn noch vor einem Monat konnten wir in Japan eine riesige Bewegung von Millionen von Arbeitern beobachten. Diese Tatsache ist äußerst bemerkenswert.

Voraussetzungen für die Wahlrechtsfrage.

Berlin, 10. Okt. Die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und den beiden Häusern des Landtags über die Wahlrechtsfrage haben bis in die letzten Tage hinein fortgedauert. Dabei besteht kein Zweifel darüber, daß von dem Ausgang der Einigungsverhandlungen auch die Zusammenfassung der neuen Regierung in Preußen abhängig sein wird, die die Durchführung der Einigung übernehmen und auch nach außen hin gewährleisten soll. Wir zu vernennen, besteht begründete Aussicht für das Zustandekommen einer Einigung. Höchst wahrscheinlich werden sich alle Parteien auf die Annahme der Regierungsvorlage einigen, die das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht auch für den preussischen Landtag einführt, und zwar unter Verzicht auf die Alterszulassung, dagegen unter Annahme der vom Zentrum beklagten Sicherungen (Jahres- und kirchenpolitischer Art, die voraussichtlich auch die Sozialdemokraten nun mit in den Kauf nehmen werden. Das Herrenhaus wird unter diesen Voraussetzungen unverändert bleiben.

Berlin, 10. Okt. (W.Z.B.) In der heutigen Sitzung der Wahlrechtskommission des Herrenhauses wurde in die Beratung der Herrenhausvorlage eingetreten. Infolge Einbringung wichtiger neuer Anträge wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Die Doppelpolitik gegen Amerika.

Frankfurt, 9. Okt. Die „Frst. Nachr.“ schreiben: In einem Artikel, betitelt „Bethmann und Wilson“, heißt es in der „Post. Ztg.“: Es ist niemals bekannt gegeben worden, daß von Deutschland Friedensverträge an den Präsidenten Wilson gefandt wurden, und daß dieser auch von England solche empfangen hätte. Die Regierung Bethmanns konnte unmöglich, ohne sich in der deutschen, öffentlichen Meinung zu kompromittieren, die Tatsache mitteilen, daß sie bis in das Jahr 1917 hinein Wilson um die Friedensvermittlung gebeten hatte, weil sie das bis dahin nicht nur geheim gehalten, sondern sogar bestritten hatte. Im Jahre 1917 las man in amerikanischen Zeitungen alle möglichen Mitteilungen über die Friedensschritte des Grafen Bernstorff. Das Auswärtige Amt erklärte auf das Bestimmteste, daß es sich hier nicht um einen offiziellen Schritt handelte. Wir wissen jetzt, daß diese Antwort zum mindesten offiziell falsch war. Wie erklärt sich jetzt das Verhalten der Regierung Bethmanns? Es war damals in Deutschland eine starke Strömung für den U-Bootkrieg und gegen die Wilsonsche Friedensrichtung vorhanden. Es ist erinnerlich, daß der Reichs-

kanzler Bethmann anders gefinnt war. Wenn er nun seine Politik für richtig hielt, und sie dauernd in Amerika weiter betrieb, so war es natürlich seine Pflicht, die öffentliche Meinung zu unterrichten. Aber er hatte die vielleicht nicht unberechtigte Furcht, daß er dann in der Presse einer sehr scharfen Opposition begegnet wäre. Erst wenn man diese Vorgänge genau kennt, hat man den Schlüssel für die maßlose heftige Sprache des Präsidenten Wilson nach der deutschen U-Bootnote. Denn was sollte ein Mann von einer Regierung denken, die ihn dauernd um Frieden bittet, und dann, nachdem er sich bereit erklärt hatte, ihren Bitten nachzugehen, ihm plötzlich unermittelt mit der U-Bootnote ins Gesicht schlägt? Entweder mußte er an eine verlogene Hinbaltungspolitik Deutschlands glauben, oder es mußte sich eben in ihm der Glaube festsetzen, daß er von der unbedingten Anständigkeit des deutschen Volkstums überzeugt war, daß es zwei Regierungen in Deutschland gäbe. Im übrigen möchten wir diese Ausführungen nicht schließen, ohne zum mindesten anzudeuten, daß sich auch die maßlose Sprache des Volkstums Gerards immerhin etwas erklärt, wenn man daran denkt, daß die damalige deutsche Regierung auf dem besagten Gerards-Bankett in Anwesenheit hoher deutscher Staatsbeamten dem Volkstümer noch in dem Augenblick eine freundliche Rede halten ließ, wo die U-Bootnote bereits nach Amerika übersandt war.

Die Gehälter der Staatssekretäre.

Berlin, 11. Okt. Die Neuordnung der Reichsverwaltung durch Berufung einer Reihe neuer Staatssekretäre und die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes macht die Vorlegung eines weiteren Nachtragsetats zum Reichshaushaltplan notwendig. Die Ressorts verwaltemen Staatssekretäre beziehen 30 000 Mark Gehalt und 14 000 Mark Repräsentationskosten und haben Anspruch auf freie Wohnung, nur der Staatssekretär des Auswärtigen, hat ein um 6 000 Mark höheres Gehalt. Die neuernannten Staatssekretäre ohne Ressort werden aller Wahrscheinlichkeit nach die gleichen Bezüge wie die übrigen Staatssekretäre erhalten und dazu noch die Entschädigung für die nicht vorhandene Dienstwohnung, die sich wohl für jede Stelle bis zu 20 000 Mark belaufen wird; in dieser Weise ist auch die Wohnungsentchädigung für die Staatssekretäre des Innern und des Reichswirtschaftsamtes berechnet. Für den Fall, daß der bisherige Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt werden sollte und die Vizepräsidentenstelle im Hauptamt unbelegt bleiben würde, erübrigten sich Nachforderungen. Dem Präsidenten bzw. Vizepräsidenten stehen 36 000 Mark Gehalt und 18 000 Mark Aufwandsgeld sowie freie Dienstwohnung oder entsprechende Entschädigung zu. Der Stellvertreter des Reichskanzlers bezieht 36 000 Mark Gehalt und 14 000 Mark Repräsentationskosten hat Anspruch auf freie Wohnung mit Garderobekammer.

Die Antwort Wilsons.

Es war von vornherein nicht wahrscheinlich, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf die Friedensnote des deutschen Reichskanzlers sofort eine Antwort geben würde, die einer glatten Bejahung gleichkäme. Ebenjowenig war zu erwarten, daß Herr Wilson die Note in der Art behandeln würde, in der er den vor einigen Wochen vom Grafen Burian gemachten Vorschlag zur Annahme des Friedens beantwortet hat. Tatsächlich hat Herr Wilson eine eigentliche Antwort überhaupt noch nicht erteilt, er hat nur einige Vorfagen gestellt, und er hat erklärt, er könne seinen Verbündeten einen Waffenstillstand nur vorschlagen, wenn die Mittelmächte sich bereit erklären, sofort ihre Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen.

Die Fragen, die Wilson stellt, beziehen sich auf sein aus 14 Punkten bestehendes Friedensprogramm und auf die Autorisation der deutschen Regierung zu diesem Schritt. Der Reichskanzler hatte in seiner Note und in seiner Reichstagsrede vom 5. Oktober ausgesprochen, daß er das Wilsonsche Friedensprogramm „als Grundlage für die Friedensverhandlungen“ annehme. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat den Sinn dieser Erklärung später dahin festgestellt, daß die Regierung und die Mehrheit des Reichstages „das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden“ angenommen habe. Es ist zu vermuten, daß Wilson durch das Wort „Grundlage“ zu seiner weiteren Frage veranlaßt worden ist, und er fragt nun, ob die kaiserliche deutsche Regierung die von ihm gestellten Bedingungen an-

nimmt. Das kann doch wohl nur bedeuten, ob die deutsche Regierung die in dem Wilsonschen Programm aufgestellten Forderungen und Grundzüge anerkennt in der Weise, daß lediglich über die Art der Durchführung dieser Grundzüge eine Verhandlung stattzufinden hat. Es kommen für Deutschland hierbei zwei Fragen besonders in Betracht: die eine ist die elsch-lothringische, die andere die polnische. Wilson spricht von einem „Unrecht“, das im Jahre 1871 Frankreich zugefügt worden sei, das 40 Jahre lang den Frieden der Welt aus dem Gleichgewicht gebracht habe, und das so wieder „in Ordnung gebracht werden“ müsse, daß der Friede im Interesse aller gesichert werde. Für Deutschland ist die Zurücknahme des zu sieben Asteilen von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnten Elsaß-Lothringens kein Frankreich zugefügtes Unrecht, sondern umgekehrt die Wiedergutmachung einer von einem herrschsüchtigen französischen König Deutschland zugefügten Gewalttat. Wenn Herr Wilson einen dauernden Frieden errichten will, so wird er eine Lösung suchen, die ihm zustimmen müssen, die nicht neue Wunden aufreißt, sondern die sowohl der nationalen Eigenart des in Rede stehenden Landes, als dem nationalen Gefühl des deutschen Volkes gerecht wird, das durch Jahrhunderte lebendig geblieben ist und auch heute nicht verstummen kann. Ebenjowenig kann auch bei der Schaffung des neuen Polens überleben werden, daß in den ehemaligen Teilen des Königreiches Polen nicht nur eine „unzweifelhaft polnische“ Bevölkerung wohnt, wie es in dem Wilsonschen Programm heißt, daß vielmehr in diesen Gebieten mehr Deutsche als Polen wohnen. Der streue und gesicherte Zugang zum Meer, den Wilson verlangt, ist eine Forderung, gegen die Deutschland keine grundsätzliche Einwendung hat.

Sehr leicht wird sich die Frage beantworten lassen, ob „der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben“. Die Frage entspringt wohl gewissen Mißverständnissen, aber es liegt auf der Hand, was mit ihr gemeint ist. Der Präsident kommt dem deutschen Angebot mit einem, wenn auch in höflicher Form geduldeten Mißtrauen entgegen, und es ist nicht zu verkennen, daß die schwache und unklare Art, in der bisher die deutsche Politik unter der beständigen Einwirkung unverantwortlicher Stellen, geführt worden ist, zu solchem Mißtrauen geben konnte. Die jetzige Regierung hat sich rein aus dem Willen der Mehrheit der Volksovertretung und frei von allen Nebenbetrachtungen gebildet. Das Mandat des deutschen Reichskanzlers aber gründet sich auf die Uebereinstimmung der gesamten Reichsleitung und des Reichstages. Vom Reichskanzler ist festgestellt worden, daß alle dazu berufenen Stellen, auch die Oberste Heeresleitung, ihr Einverständnis zu diesem Schritt gegeben haben, und ebenso ist vom Präsidenten festzuhalten, daß die Zustimmung des Reichstages ausgesprochen worden. Hinter dem Friedensangebot des Reichskanzlers steht keine einzelne Stelle, sondern das deutsche Volk.

Wenn Herr Wilson sagt, er könne seinen Verbündeten einen Waffenstillstand nicht vorschlagen, so lange die Heere der Mittelmächte auf ihrem Boden stehen, so scheint es, daß er unter dieser Bedingung lediglich die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Räumung der besetzten Gebiete verstanden wissen will. Daß eine Räumung tatsächlich nicht ohne vorherige Abmachungen erfolgen könnte, ergibt sich aus den Dingen ganz von selbst und kann auch schwerlich von Herrn Wilson anders verstanden werden.

Die Antwort des Präsidenten wird den Reichskanzler und die Regierung so wenig überraschen, wie sie der Öffentlichkeit unerwartet kommt. Es ist auch anzunehmen, daß man an den unverantwortlichen Stellen sich von Anfang an klar über die Schritte gewesen ist, die zu tun sind, wenn eine Antwort, wie man sie erwarten mußte, käme. Die Antwort schafft keine neue Lage, die schwerwiegenden Gründe, welche den Kanzler sowie die Regierung und den Reichstag im Einvernehmen mit der Heeresleitung veranlaßt haben, die Bitte um Friedensverhandlung und Waffenstillstand auszusprechen, bestehen ungeändert fort und werden auch die Entschlüsseungen bestimmen, welche die Reichsregierung auf die Wilsonsche Antwort hin zu fassen hat. Aber die heutige Regierung geht an sie in dem Bewußtsein heran, daß nicht sie die Lage geschaffen hat, auf Grund deren sie jetzt handeln muß, und daß sie lediglich eine Pflicht im Dienste des Vaterlandes erfüllt, wenn sie auf dem betretenen Wege weiter schreitet. In der heutigen schweren Lage kann allein aus mutigem und opferbereitem Handeln für Deutschland Segen und Hoffnung für eine bessere Zukunft erwachsen. (Frst. Ztg.)

Das stolze Schweigen.

Roman von G. Courts-Walter.

12)

(Nachdruck verboten).

„Liebe Mama — ich kann nicht anders, als mit selbst und meinem Herzen treu zu bleiben. Bitte, laß uns nicht mehr davon sprechen.“

„Nun gut, ich habe getan, was ich für meine Pflicht hielt. Quälst will ich dich nicht.“

„Sei nicht böse, Mama.“

„Ganz gewiß nicht, Kind. Wie du dich auch entscheidest, ich werde deinen Entschluß achten. Nur prüfe dich ernstlich, ob du ein Leben der Sorge und Abhängigkeit nicht ertragen können. Was du im Augenblick ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück.“

Damit war dieser Punkt zwischen den beiden Damen erledigt.

Ruth machte sich gleich darauf zum Ausgehen fertig. Sie hatte das Bedürfnis nach frischer Luft. Ihre Mutter hatte keine Lust, auszugehen, und so machte sie sich allein auf den Weg.

Mit schnellen Schritten ging sie durch die Straßen nach dem Stadtpark hinaus.

Im Stadtpark herrschte heute reger Verkehr. Die Eisbahn auf dem großen Teich war eröffnet, und dort wurde konzertiert.

Ruth ging an den Teich heran und sah ein Weibchen zu. Dabei bekam sie selber Lust, ein Ständchen dem Eislauf zu hulbigen. Ihre Schlittschuhe hatte der Pächter des Teiches in Verwahrung. Schnell entschlossen ging sie an die aufgestellte Bretterbude heran.

Sie ließ sich die Schlittschuhe anlegen und wollte gerade davonlaufen, als ein Herr im Pelzmantel auf sie zukam. Er war ohne Schlittschuhe auf dem Teich, hatte den Kragen seines Pelzes hochgeschlagen und die Hände tief in den Taschen vergraben.

Vor Ruth blieb er stehen und zog den Hut. Es war Walter von Rainsberg, der, vom Amt kommend, über den Teich promenierte, in der Hoffnung, Bekannte zu treffen.

Daß ihm das Schicksal gerade Ruth von Hofed in den Weg führte, entsetzte ihn.

„Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie in Ihrem Laufe aufhalte und Sie begrüße“, sagte er, sich verneigend.

Ruth blieb stehen, das Unbehagen niederzwingend, das sie stets unter Walters heißen, brennenden Blicken überkam. „Guten Morgen, Herr von Rainsberg! Wollen Sie auch eislaufen?“ fragte sie so freundlich, als es ihr möglich war.

„Nein, mein gnädiges Fräulein, diesen Sport habe ich nur ausgedacht als Anabe und als Jüngling, und zwar so mittelmäßig, daß ich mich als Mann nicht damit blamieren möchte. Heute bedaure ich zum erstenmal, daß ich kein besserer Läufer bin und mit Ihnen nicht Schritt halten kann. Sie sind ja eine Meisterin im Eislauf, wie ich eben zu bemerken das Glück hatte. Ich würde drennend gern mit Ihnen über diesen blauen Spiegel fliegen — direkt in den Himmel hinein.“

Das sagte er in einer scherzhaften Art, aber es klang doch ein leidenschaftlicher Unterton mit.

Sie sagte seine Worte nur als Scherz auf, und da er das Glück hatte, Doktor Hans von Rainsbergs Vetter zu sein, lachte sie ihn schelmisch an.

„Wünschen Sie sich das nicht, Herr von Rainsberg. Auf der Eisbahn geht der Weg zum Himmel durch das eiskalte Wasser — und das würde Ihrem Pelz schaden. Außerdem sind wir doch noch so jung, in den Himmel fliegen, das wollen wir doch lieber alten gebrechlichen Leuten überlassen“, scherzte sie.

Er lächelte selbst, und seine Augen sahen mit einem so leidenschaftlichen Ausdruck in ihr Gesicht, daß es ihr sehr unbehaglich wurde.

„So meine ich es auch nicht, mein gnädiges Fräulein, ich meine —“

Ehe er vollenden konnte, sehte sich Ruth mit einem eleganten Schwung in Bewegung.

„Ich meine, daß ich jetzt einmal allein über den Teich fliegen möchte — guten Morgen, Herr von Rainsberg!“ rief sie zurück.

Er sah mit heißen, begehrlichen Augen der wundervollen schlanen Gestalt nach, die in gleichmäßig rhythmischen Bewegungen dahinglitt.

Langsam ging Walter von Rainsberg weiter. Ein tiefer, zitternder Atemzug hob seine Brust. Seine Augen folgten ihr unermüdet. Und da sah er plötzlich einen Schlittschuhläufer auf Ruth zukommen in weiten Bogen. Seine Augen glühten auf wie im Haß. Er erkannte seinen Vetter Hans. Dieser lief, in einer kurzen Joppe, mit Anziehen, die weißbauseige Wähe weit aus der Stirn geschoben, dahin, ein prachtvoller männliche Erscheinung voll Kraft und Schmelz.

Hans hatte Ruth bald erreicht, begrüßte sie und ließ an ihrer Seite weiter, als müsse es so sein. Und Walter mußte fröhlich in seinem Pelz beiseite stehen und zusehen. Ein neidvolles Gefühl fraß ihm am Herzen. Ruth von Hofed flog nun wirklich über die flante Eissfläche in den Himmel hinein, aber nicht mit Walter von Rainsberg, sondern mit seinem Vetter Hans.

„Auch schon ausgeschlafen, Herr Doktor?“ hatte Ruth schelmisch dem jungen Herrn zugerufen, als er sie mit aufstrahlenden Augen begrüßte und dicht vor ihr seinen schnellen Lauf stoppte und mit dem Schlittschuh in der Eisbede bremste, daß knirschend die kleinen Eissplitter zu Seite flogen.

Wit glücklichem Lächeln sah er sie an.

„Ausgeschlafen? Jetzt um die Mittagszeit? Sie scheinen mich in einem schlimmen Verdacht zu haben, mein gnädiges Fräulein. Seit heute morgen um sieben Uhr habe ich strengend im Laboratorium gearbeitet und will mir nur eben die Augen ein wenig rein blasen lassen von den hemischen Dämpfen, ehe ich zu Tisch gebe. Darf ich an Ihrer Seite weiterlaufen?“

„Ich verwehre es Ihnen nicht.“

Eine Weile flogen sie schweigend Seite an Seite dahin, die Herzen voll heimlicher Glückseligkeit. Erst, als sie einen etwas abgelegenen Teil der Eisbahn erreicht hatten, und nun, lustvolle Figuren laufend, wie spielend umeinander kreisten, unterhielten sie sich wieder.

(Fortsetzung folgt)

Wir haben gekämpft und wir haben gesiegt,
Voll Zuversicht allzeit wir waren.
Sie haben uns alle nicht untergekrigt,
Die Völker, die England zusammengekrigt,
Zu knechten die „deutschen Barbaren“.

Und daß auch der Feind rings, in Zukunft uns nicht
Die heimliche Scholle entweiche,
Daß draußen die Mauer der Helden nicht bricht
Sei heute das Zeichen der deutschen Pflicht:
Der neunten Kriegsanleihe.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 11. Oktober 1918.

Allgemeine Versammlung. Am kommenden Montag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im großen Saale des Gasthauses „Alte Post“ in Limburg eine allgemeine Versammlung statt, in welcher Herr Dr. Beusch aus M. Gladbach über „Schicksalskünden unseres Volkes“ sprechen wird. Der Hochw. Herr Bischof von Limburg hat sein Erscheinen zugesagt und beabsichtigt, ebenfalls eine kurze Ansprache zu halten. Im Interesse unseres Vaterlandes ist es dringend erwünscht, daß die Versammlung aus allen Volksteilen stark besucht wird.

Werbearbeit für die 9. Kriegsanleihe. Heute abend 8½ Uhr findet im Schilleraal der „Alten Post“ eine Versammlung zur Vespredung der Werbearbeiten für die 9. Kriegsanleihe in der Stadt Limburg statt.

a. Unfall beim Aussteigen aus dem Zug. Eine vorgestern mit der Eisenbahn hierher gekommene Frau aus Biebrich erlitt hier beim Aussteigen einen Beinbruch, dadurch, daß ein Mitreisender ihr unvorsichtigermaßen auf den Saum des Kleides getreten, wodurch die Frau zu Fall gekommen war und den Unfall erlitt. Herr Dr. Hans legte ihr zunächst einen Gipsverband an und wurde die Verunglückte dann auf ihren Wunsch in Begleitung durch die Sanitätskolonne mit dem Zug nach Hause befördert. Der Fall mahnt zur nötigen Vorsicht beim Ein- und Aussteigen.

Belanntmachung. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden gibt folgendes zur öffentlichen Kenntnis: Mit Rücksicht auf die nocheinmalige Sparmaßnahme mit Heizung und Beleuchtung sind die Dienststunden bei der Handwerkskammer und der Vermittlungsstelle vom 15. d. Mts. ab von vormittags 8½ bis nachmittags 3½ Uhr festgesetzt.

a. Ehrung anlässlich der goldenen Hochzeit. Der Tag der goldenen Hochzeit, 8. Oktober, verfiel für das Ehepaar Rechnungsrat Beres in sehr ehrenvoller, dankwürdiger Weise. Zunächst ehrte schon die Nachbarschaft das fest äußerlich durch Besaggen der Häuser. Um halb 8 Uhr fand dann die feierliche Einsegnung des Paares im Dom durch Herrn Geistlichen Rat Stadtpfarrer Fendel statt, wobei die Familienangehörigen, Verwandte, Freunde und Bekannte, aber auch sehr zahlreiche die Pfarrgemeinde zugegen war. Im Anschluß hieran überreichte der Geistliche die Ehejubiläums-Medaille mit dem Glückwunschschreiben Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Auch übermittelte der Herr Stadtpfarrer die Glückwünsche des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Killian mit Ueberreichung eines von demselben gewidmeten Erbauungsbuches. Viele Personen erschienen im Laufe des Tages zur Glückwünschkundung und überaus zahlreich waren die dem Ehepaar telefonisch und schriftlich dargebrachten Begrüßungen. Prächtige Blumenpenden wurden überreicht. Auch die Stadtgemeinde Limburg, welche in Herrn Rechnungsrat Beres einen langjährigen, geschätzten Mitbürger, aber auch den so recht bewährten Schiedsmann ehrte, gratulierte dem Paare durch Herrn Bürgermeister Haertel und den ersten Magistratsbeigeordneten Herrn Josef Hoppel, mit gleichzeitiger Ueberreichung eines schönen Blumengewinns. Gerne sei den Eheleuten auch an dieser Stelle ein glücklicher Lebensabend gewünscht.

Delmühle und Buchedern. Alle Delmühlen, die vom Kriegswirtschaftsamt zur Verarbeitung von Delfrüchten zugelassen sind, können Buchedern schlagen. Dieser Herbst bringt nun erfreulicherweise eine ausnehmend große Buchedernerte und das dürfte zur Folge haben, daß mehr Mühlen zur Delgewinnung herangezogen werden. Die Besitzer solcher Mühlen haben nur den entsprechenden Antrag an ihren Kommunalverband zu stellen, der ihn zur Begutachtung dem zuständigen Kriegswirtschaftsamt übergibt. Von dort geht er an den Kriegsausschuß für Oele und Fette, der letzter Hand darüber entscheidet. Da die Buchedernzeit bald vorüber ist, werden die Mühlenbesitzer gut tun, den Antrag möglichst bald einzureichen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Buchedern, welche zuerst zu Boden fallen, für die Delgewinnung meist wertlos sind, da sie entweder taub (leer), von Insekten beschädigt, oder noch nicht ausgereift sind. Die gesunden Ebern bleiben etwas länger in ihren Ähren fruchtbar und können, kommen aber später bei sonnigem Herbstwetter oder schließlich nach den ersten Nachfrösten in großen Mengen zu Boden.

Frankfurt, 10. Okt. (Die Diebinnen beim Zahnarzt.) Zwei gefesselte Spitzbabbinnen lernte die Strafammer in den Arbeiterinnen Luise Gänther geb. Roth, und Katharina Mädel, 25 und 20 Jahre alt, kennen. Ihre Spezialität war der Diebstahl bei Zahnärzten. Sie warteten im Vorzimmer, bis alle Patienten abgefertigt waren, dann begab sich die eine ins Sprechzimmer und ließ sich präformieren etwas an den Zähnen machen. Die andere aber stahl in der Zwischenzeit alles, was sich des Mitnehmers im Wartezimmer und auf dem Vorplatz usw. als Wert erwies. Das wurde in einer ganzen Reihe von Fällen so gehandhabt. Die Gänther erhielt 18 Monate Gefängnis und die Mädel neun.

Bad Nauheim, 10. Oktober. (Der Nauheimer Fleischmuggel.) Die großen in Bad Nauheim aufgeführten Schlachtkühe, von denen 2 zugewiesen sind, wenn auch unbewußt, gekörnte Häupter genossen haben, beschafften in hohem Maße die zuständigen Gerichte. Sobald die gerichtlichen Feststellungen beendet sind, übernehmen, so weit man hört auch die Verwaltungsbehörden die Verfolgung der Angelegenheit, um weitere Maßnahmen zu treffen.

Arnsheim, (Rheinbessen), 10. Okt. (Eine ganze Familie an der Grippe gestorben.) Aus Arnsheim in Rheinbessen wird gemeldet: Vor einigen Tagen starb hier Landwirt Wilhelm Hembel an den Folgen der Grippe. Seine Frau, die ihn bis zum letzten Augenblick pflegte, obwohl

sie selbst von der Krankheit befallen wurde, starb einen Tag nach dem Tode ihres Mannes. Jetzt ist auch das einzige Kind der beiden an der Grippe gestorben.

Jena, 10. Oktober. (Ein 18-jähriger Thüringer Erfinder.) Der 18-jährige Erfinder Arthur Würger in Kahla ist in Anerkennung seiner großen Leistungen auf dem Erfindungsgebiete vom Verein Deutscher Erfinder e. V. zum Ehrenmitglied ernannt worden, nachdem der genannte Verein ihm bereits im Juni dieses Jahres ein Ehrenplakat für seine Tätigkeit überreicht hatte.

*** Geföhrenes Wasser.** Unter der Anlage, einen Diebstahl an Wasser begangen zu haben, hatte sich vor dem Schöffengericht ein Hofbesitzer aus der Umgegend von Kiel zu verantworten. Die Straftat sollte zu ungünstigen des Eisenbahnstaus begangen worden sein, dadurch, daß der Angeklagte aus dem Stationsgebäude Wasser entnahm, um seine Milchflaschen zu füllen. Der Angeklagte behauptete, daß er von einem inzwischen verstorbenen Bahnbeamten die Erlaubnis zu der Wasserentnahme erhalten habe. Der Vertreter der Anlage hielt den Angeklagten für des Diebstahls an dem Wasser schuldig und beantragte eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Das Gericht hielt aber die Sache doch nicht für genügend geklärt und sprach den Angeklagten frei.

*** Ausbreitung der Grippe.** Das Auftreten der Grippe nimmt in Schlesien in den letzten Tagen einen epidemischen Charakter an. Besonders wird der ober-schlesische Industriebezirk davon betroffen. In Rattowisch mußten sämtliche Schulen geschlossen werden. Auch in den industriellen Werken und in den kaufmännischen Bureaus machen sich die Grippeerkrankungen ungünstig bemerkbar. Infolge des beständigen Auftretens der Grippe in verschiedenen Bezirken Odenburgs wurden die Schulferien verlängert. Mehrere Fälle mit hinzugekommener Lungenentzündung verliefen tödlich. Nach einer Mitteilung der Hamburger Oberpostdirektion ist beim Personal des Fernsprechamts wieder die Grippe ausgebrochen, an der allein in den letzten Tagen 200 Personen erkrankt sind. Die Grippe ist in Hamburg diesmal verbunden mit zahlreichen Todesfällen, epidemisch geworden.

Das Verhalten der Tiere beim Gaskampf.

Wie verhielten sich die Tiere an der Front während des Schießens mit Gasgranaten verhalten, zeigen einige Beobachtungen, die in der „Daily Mail“ mitgeteilt werden. Das Auffälligste dabei ist die Tatsache, daß die Katzen anscheinend nicht im geringsten von den schmerzhaften Wirkungen des Gases berührt werden. Selbst wenn ganz in der Nähe Gasgranaten fallen, hat man Katzen beobachtet, die ruhig dastehen und in gewohnter Weise „Toilette machen“. Eine Erklärung dafür hat man nicht. Alle anderen Tiere werden von dem Gas schwer mitgenommen. So hat man beobachtet, daß die Ratten in den Schützengräben bei Ypern auskriechen, wenn Gasbeschickung eintritt, und mit Leichtigkeit zu Hunderten getötet werden können, da viele von ihnen blind geworden und alle wie betäubt sind. Sie machen auch nicht die geringste Anstrengung, zu entkommen, wenn ein Mensch in gefährlicher Nähe ist. Das Gas scheint auch das Haarfeld bei vielen entfernt zu haben, und wahrscheinlich weil ihre Nester mit Gas imprägniert sind, sind bereits die jungen Ratten von dem Mangel befallen. Der leuchtende Husten der gasvergifteten Ratten ist ein Geräusch, das den Soldaten im Unterstand ganz vertraut ist. Auch Pferde und Maultiere werden vom Gas stark berührt, und sie haben daher auch ihre Gasmasken erhalten. Viel gesprochen wurde von einem Grauschimmel, der bei den Soldaten einen großen Ruhm genoss, da er viermal bereits verwundet war und drei Male auf seinem Rücken gestrichelt wurden. Er war an den Kriegslärm gewöhnt, und wenn andere Pferde durch die in der Nähe herabfallenden Granaten aufgeregt wurden, so blieb er vollkommen gleichgültig. Sobald jedoch eine Gasgranate kam, nahm er die Tatsache wahr, und wurde alabald unruhig. Er tat alles, um bemerkbar zu machen, daß er wachte, daß ihm eine Gasmasken angelegt werden mußte. Auch Hunde sieht man, die vom gewöhnlichen Granateneinsatz nicht im geringsten berührt werden, und die sich sofort davonmachen, wenn Gas fällt. Sobald die Luft wieder rein ist, kommen sie dann wieder zurück.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 5 Uhr 20. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Sabbat-Morgen 6 Uhr 25.

Amlicher Teil.

(Nr. 237 vom 11. Oktober 1918.)

Das Kriegswirtschaftsamt ist zurzeit mit der Organisation der Buchedernsammlung betraut. Wie dort bekannt sein dürfte, geht neben der von dem Kriegswirtschaftsamt organisierten öffentlichen Sammlung der Buchedern eine private und freie Sammlung einher. Es kann ein Erfolg der freien Sammlung, wie er im Interesse der Volksernährung dringend zu wünschen ist, nur dann erwartet werden, wenn nicht allein die fiskalischen und Gemeindevorstände, sondern auch die in Privatbesitz befindlichen Forsten der freien wie der öffentlichen Sammlung ohne weiteres geöffnet werden. Es erscheint dies gerade in dem dortigen Bezirk um so mehr erforderlich, als die Grenzen der Waldungen für den freien Sammler meist nicht festzustellen sind und bei der vielfach vorhandenen Gemengelage der Sammler in fiskalischen, bald in Gemeinde- und bald in Privatwald sammeln wird.

Im Interesse einer möglichst erschöpfenden Erfassung der reifen Buchedernerte d. Js. wird daher gebeten, nicht allein auf die Waldbesitzenden Gemeinden, sondern auch auf die Privatforstbesitzer in dem Sinne einzuwirken zu wollen, daß den freien Sammlern der Zutritt in die Waldungen möglichst ohne Einschränkung gestattet wird. Insbesondere wäre zu erheben, daß auch die privaten Forstwirtschaftsberechtigten auf das Erfordernis der Erlaubnisbescheine und die Abführung einer Vergütung verzichten.

Frankfurt a. M., den 27. September 1918.

Mainzer Landstraße 52.

Kriegswirtschaftsamt Frankfurt a. M.

Tageb. 8457.

Den Herren Bürgermeistern zur gefl. Nachachtung. Ich nehme an, daß die Gemeinden den Sammlern keinerlei Schwierigkeiten bereiten werden. Ueber Anzuträglichkeiten wolle mir in jedem einzelnen Falle schnellig berichtet werden.

Limburg, den 9. Oktober 1918.

L. 2130.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Betr.: Festlegung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 20. 8. 18. werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nachstehende Kleinhandelspreise festgesetzt:

Weißkohl	11 Pfg.
Rotkohl	16 Pfg.
Wirsingkohl	16 Pfg.
rote Speisemöhren und kugelige Karotten	15 Pfg.
gelbe Speisemöhren	11 Pfg.
kleine rote Karotten	20 Pfg.
Zwiebeln	32 Pfg.

Die Kommunalverbände können für ihre Gebiete Großhandelspreise festsetzen, die in einem entsprechenden Verhältnis zu den Kleinhandelspreisen stehen müssen.

Für rote Beete werden folgende Handelshöchstpreise festgesetzt:

	Großh.-Preis	Kleinh.-Preis
rote Beete	M. 11,50	M. 16,—

Vorstehende Preise gelten für marktfähige Ware erster Güte. Sie treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Zugleich weisen wir darauf hin, daß für die übrigen Gemüsesorten, die zurzeit geerntet werden, gemäß den früheren Verordnungen die nachbezeichneten Preise gelten:

Gemüseforten:	I. Gruppe		II. Gruppe	
	Erzeugerpreis	Großh.-Preis	Kleinh.-Preis	Großh.-Preis
Wirsingkohl	—,15	—,18	—,25	—,17
Spinat (ungewäss.)	—,25	—,31	—,41	—,29
Erbsen	—,30	—,38	—,46	—,36
Bohnen:				
a) Stangenbohnen	—,40	—,50	—,60	—,46
b) Buschbohnen	—,41	—,50	—,60	—,46
c) Wachs- u. Perlbohnen	—,50	—,60	—,70	—,56
d) Bau- u. Puffbohnen	—,15	—,20	—,26	—,20
Maikäsen ohne Kraut	—,04	—,07	—,10	—,07
Kohlrabi	—,20	—,26	—,34	—,25
Wasserkohl (Römischkohl)	—,15	—,20	—,26	—,20
Tomaten	—,25	—,32	—,38	—,30

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Mainz, den 13. September 1918.

Seifische Landesgemüsestelle. Verwaltungsabteilung.

J. B. des Vorsitzenden: Siemens.

Großherzoglicher Regierungsassessor.

Wiesbaden, den 13. September 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge, Geh. Regierungsrat.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der außerordentlichen Kriegsabgabe für 1918.

Auf Grund des § 34 Absatz 1 des Kriegsteuergesetzes für 1918 werden hiermit alle Personen, im Veranlagungsbezirk mit einem Vermögen von mehr als 100 000 Mark, bei denen eine Vermögensfeststellung auf den 31. Dezember 1918 nicht stattgefunden hat oder bei denen das Vermögen nach diesem Tage durch einen im § 3 Absatz 1 Nr. 1 oder 2 des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916 bezeichneten Vermögensanfall sich um mehr als 5000 Mark vermehrt hat, aufgefordert, eine Vermögenserklärung nach dem vorgeschriebenen Muster in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder per Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Auf Verlangen wird jedem Pfllichtigen das vorgeschriebene Formular von heute ab im Amtsal der Unterzeichneten kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Pfllichtigen ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abwenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsal zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag vom 5 bis 10 Prozent der geschuldeten Steuer zu zahlen.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind in den §§ 33 bis 35 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafe und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Limburg, den 24. September 1918.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Bekanntmachung

Betreffend die Außerzusage der Fünftundzwanzigpfennigstücke aus Nidel.

Vom 1. August 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Fünftundzwanzigpfennigstücke aus Nidel sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünftundzwanzigpfennigstücke aus Nidel bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsbankscheine oder Darlehenbanknoten und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verminderte sowie auf verfallene Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 1. August 1918.

Der Reichskanzler.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Dank.

Für die uns aus Anlass unserer goldenen Hochzeit in so reichem Masse dargebrachten Glück- und Segenswünsche, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Limburg, den 10. Oktober 1918.

Rechnungsrat Ad. Beres und Frau
Gertrude geb. Unkelbach.

3/237

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung. Verbearbeit 9. Kriegsanleihe.

Am Freitag, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
soll im Schilleraal der Alten Post

ohne Zusammenkunft zur Besprechung der Verbearbeitung in der Stadt Limburg für die anstehende 9. Kriegsanleihe stattfinden. Eine allgemeine Karte Beteiligung an dieser Kriegsanleihe ist mehr denn je von hervorragender Bedeutung für unser Vaterland, unser Volk, unsere Heimat!

Mit Recht spricht man das große schwere Wort von den „Schicksalsstunden unseres Volkes“, die wir eben erleben.

Der Erfolg dieser Anleihe wird der Prüffstein sein, ob wir alle in der Heimat wie unsere selbigen Brüder draussen bereit sind, einig und geschlossen, wie es uns unsere Pflicht ist, Alles hinzugeben für unseres Vaterlandes Dasein und Ehre.

Dass unsere Feinde dies erkennen, davon wird es abhängen, ob der Weg zu einem baldigen ehrenvollen Frieden gefunden wird.

Auch die Einwohner der Stadt Limburg dürfen und werden, wo es um alles geht, nicht versagen. War schon bisher der Erfolg der Kriegsanleihe hier ein guter, für die Bürger der Stadt ehrenvoller, so muß Jeder in diesen Schicksalsstunden seine Anstrengungen verdoppeln, der frühere Erfolg muß noch überboten werden.

Tue Jeder von uns seine Pflicht!

Auf Alle Mithelfer und Mithelferinnen, die bisher in so dankenswerter Weise an der vaterländischen Verbearbeit teilgenommen haben, darf wiederum gerechnet werden. Auch dieses Mal wird der schöne Erfolg nicht fehlen. Aber ihre Zahl muß sich bei der ungeheuren Wichtigkeit der Aufgabe noch mehrern.

Ich lade Alle, die dem Vaterlande diesen wichtigen Ehrendienst erweisen wollen — und so viele sind es, die noch irgendwie mithelfen könnten — herzlich ein, an der Besprechung teilzunehmen.

Limburg, den 8. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Städtische Kriegsfürsorge.

Die bewilligten Wohnungsmieten und Barzuschüsse für den Monat September 1918 werden am Samstag, den 12. d. Mts. von vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr auf Zimmer 13, I. Stock des Rathauses ausgezahlt.

Limburg, den 11. Oktober 1918.

Die Stadtkasse.

Eier-Ausgabe.

Die Eiermarkte vom 20. August bis 28. September 1918 sind in einem Stück bis spätestens Samstag abend in einem der hiesigen Lebensmittelgeschäfte abzugeben und von diesen bis Montag nachmittag 5 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 15 abzuliefern.

Die Ausgabe der Eier in den Geschäften erfolgt am Mittwoch. Einzelstehende Personen erhalten kein Ei. Haushaltungen mit 2—4 Personen ein Ei, 5—7 Personen zwei Eier, über 7 Personen drei Eier.

Limburg, den 11. Oktober 1918.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Vom 15. Oktober 1918 ab werden die Anfahrtsgebühren der Reiterbahn erhöht. Näheres bei den Güterabfertigungen.

Reiterbahn, den 9. Oktober 1918.

Reiterbahn-Aktien-Gesellschaft.

Der Vorstand.

Achtung!

Zur Herbstsaat gebe ab, solange der Vorrat reicht,

50-53% Chlorkalium

der Zentner zu 12,00 Mark.

Säcke sind einzufenden.

Robert Schmidt, Niederbrechen,

Telefon-Amt Donborn Nr. 11.

Das Heer braucht Munition und Waffen!

Unsere Rückungsarbeiter brauchen Fett!

Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Gutier!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Bruder, den

Königl. Lokomotivführer a. D.

Friedrich Wilhelm Bopp

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 64 Jahren gestern abend zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

I. d. N.:

Frau Elisabeth Bopp geb. Göbel.

Limburg, den 10. Oktober 1918.

6/237

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause, Wallstrasse 9 aus statt.

APOLLO-THEATER.

Samstag, den 12. 10. v. 7 Uhr, Sonntag, den 13. 10. v. 3 Uhr, Montag, den 14. u. Dienstag, den 15. 10. von 7 Uhr an:

Der Fall Hirn.

Detektiv-Schlager in 5 Teilen. 9/207

„Der Goldfisch aus dem Hinterhaus“.

Lustspiel mit Anna Müller-Lincke.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Gunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebogens durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Krone und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Fiedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhadriner und Doggen. Die Hunde werden von Kadetten in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule der Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion und Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde. 3/116

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und porto frei

Weit über 150000 Abonnenten

Landwirte

nützt die Stoppelweiden aus!

Arbeitsbücher

zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

Dr. Otto Beyer, 100 Jahre alt, hat die Herausgabe der Arbeitsbücher für Hinterbliebene von Heeresangehörigen beschlossen. Jedes Heeresangehörige hat ein solches Buch zu besitzen.

Arbeitsbücher für Kriegshinterbliebene
Dr. Otto Beyer

Verlag: Dr. Otto Beyer, 100 Jahre alt, hat die Herausgabe der Arbeitsbücher für Hinterbliebene von Heeresangehörigen beschlossen. Jedes Heeresangehörige hat ein solches Buch zu besitzen.

Kino. Nema. 10.

Samstag, den 12. Oktob. 1918

von 7 Uhr an,

Sonntag, den 13. Oktob. 1918

von 3 Uhr an,

Montag, den 14. Oktob. 1918

von 7 Uhr an:

In die Wolken

verfolgt.

Sehr spannendes Drama
aus der Geschütz-Industrie.
Fünf-Akter.

Jugendliche unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 7/237

Das Geld muß abgezählt
bereit sein.

Gingang near Neumarkt.

Näherin

isort gesucht.
Offerten unter Nr. 8/237
an die Expedition d. Blattes.

Gewandter 6/246

Klavierspieler

gesucht.
Lichtspiel-Theater,
Neumarkt.

Unkenntnis der Wirklichkeit
verursacht schwere
Fehler über die Bedeutung des
Krieges. Gegen alle Zweifel
an deutschen Gewissen, ge-
gen die Wähler am Ver-
trauen zu Deutschlands ge-
welter Sache gilt es das Bild festzuhalten, daß
es ein Daseinskampf ist, ein Kampf für das,
was jedem Deutschen wert n. heilig sein muß!

Sein oder Nichtsein!

Daran denkt beim Zeichnen auf die 9. Kriegsanleihe.

Kriegsregeln.

1. Behalte sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.
 2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
 3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
 4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
 5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draussen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen Kräften steht.
 6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande hünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
 7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
 8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und dabei mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

Dauernde Spionengefahr!

Vermeide öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!